

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer am Sonntag. 1933-1941 1940

1 (7.1.1940)

Der Führer

AM SONNTAG

Sonntag, 7. Januar 1940

Folge 1 / Jahrgang 1940

Winterreise durch den Schwarzwald vor 400 Jahren

NACH EINER SCHILDERUNG DES DICHTERS Jörg Wickram

Ohne viel Bedenken können wir uns heute auch zur Winterreise auf Reisen begeben. Breite Tausende sind es nicht allein, die eine weite Urlaubsreise zu den schönen Winterportplätzen antreten und in der frischen Luft der Berge und Höhen in der einsamsten Schönheit und Arbeit einer Schneelandschaft Erholung suchen. Das schnelle Dampfboot der Eisenbahn bringt uns vom Morgen zum Abend in ganz andere Landschaften mit anderen Menschen. Nicht immer waren solche Reisen Vergnügungsfahrten. Noch zur Zeit unserer Großeltern war eine Fahrt mit der Postkutsche im Winter alles andere, denn ein Vergnügen. Aber welchen Zwischenfällen und Gefahren ein Reisender vor 400 Jahren ausgesetzt war, das es wagt, durch ein von Frost und Schnee starrendes Gebirge zu wandern, davon werden wir uns heute nur noch schwerlich ein Bild machen können.

Eine solche Winterreise durch den Schwarzwald schildert der in Colmar im Elsass geborene, zuletzt in Bursfelde am Kaiserstuhl lebende Dichter Jörg Wickram in seinem 1555 zu Straßburg i. G. erschienenen „Dialogus“ gegen das mächtige Hauptplaster der Trunkenheit. Jörg Wickram gilt als der Verfasser des ältesten deutschen Romans und durch seine auch heute noch lebendig wirkende

Weg, man sah keine Bahn und keine Fußtritte, und bald fing es an weiter zu schneien. Dazu kam noch ein heftiger Wind, der dem Dahinschreitenden den Schnee ins Gesicht trieb und es unmöglich machte, die Straße und die Landschaft zu erkennen. So trieb es das Wetter mehr als einen halben Tag lang, während man bis über die Knie im Schnee watschelte. Schließlich tat sich der Himmel etwas auf, was bei dem Wanderer gute Hoffnung erweckte. Zuletzt ging es durch den Wald, und dann sah man ein altes Kirchlein am Wege stehen. Das mühsame Waten durch den tiefen Schnee hatte der Gesellschaft Hunger und Durst gemacht. Der Erzähler erinnerte sich der mitgenommenen „Fläsch“ mit Wein und teilte sie mit seinen drei Gefährten; ein anderer tat das gleiche mit dem wenigen Brot, das er bei sich hatte. Als sie an dem zerfallenen Kirchlein vorbei waren, fanden die Reisenden einen geböhnten Weg, auf dem Oben vorher Holz geschleift hatten, und da waren sie nun endlich auf dem Brandsteig, der hinaus nach Schiltach führte. Dort traf man einen Wirt, „treu, mild und aut“, der ihnen tüchtig aufsticht, so daß sie alles Leids vergaßen. Nach dem trefflichen Nachtimbiss war der Dichter so müde, daß er zu schlafen wünschte und den Wirt bat, ihm sein Zimmer zu weihen. Er hätte nichts mehr schaffen können, bemerkt er dabei ausdrücklich. Jörg Wickram hat also auch auf Reisen sonst wohl die Feder nicht raufen lassen! Bald fielen ihm die Augen zu, und er versank in einen tiefen Traum, dessen merkwürdigen Inhalt der Dichter danach erzählt. Das Erlebnis des Tages wird im Schlaf weitergesponnen. Wieder war der Dichter im tiefen Schnee, aber diesmal ganz allein, und es war finstere Nacht.

Er kam zu dem halbverfallenen Kirchlein, aber jetzt starker Rauch daraus empor, und Feuerstein fiel auf die Straße. Der Traumwanderer wurde von einem großen Schrecken erfaßt, schlich aber doch vorsichtig und ängstlich dem Eingang näher, um zu sehen, ob er sich an dem Feuer nicht die vom Frost fast erstarrten Glieder wärmen könnte. Seine Furcht ließ ihn an Mörder denken, die dort haunten. Aber als er endlich mutig in das Innere der Kirche schaute, erblickte er am Feuer einen Mann, der aus einem Buch vorlas, das er auf den Knien hielt. Das war ein Klausner, der in der Nähe sein Brudershaus hatte und mit zwei Kriegen gekommen war, aus dem dort befindlichen Brunnen Wasser zu schöpfen. Er las einem Holzhauer, der bei ihm saß, aus dem Buch vor, und nun sagte der Dichter Mut und begrüßte die beiden mit freundlichen Worten. Zunächst waren die Männer über den unerwarteten Besuch sehr verwundert, bis sie der Eindringling beruhigte, er sei wie sie ein Christ und habe sich im Wald verirrt. Da lud ihn der Klausner ein, sich niederzusetzen und bot ihm ein Trunk Wasser an, aus seinem Krug und dazu einen Bissen Brot. Das Wasser aber lehnte der Dichter dankend ab mit der Erklärung, er habe noch eine Flasche Wein bei sich, den ziehe er dem Wasser vor.

Aus diesem einleitenden Gespräch entwickelt sich darauf eine eingehende Disputation über das Trinken, wobei der Klausner die schädlichen Wirkungen des Becherlupfens betont, der Dichter aber einen anten Trunk verteidigt. Dieser Dialog, der den wesentlichen Inhalt des Büchleins ausmacht, wird mit großem Aufwand von historischem Wissen und von Bibelfestigkeit geführt, und der wichtige Trunk, den der Dichter im Traum ausgießt ist, der er erklärt, bei der Sündflut habe das Wasser mehr weid



Die jüngsten Abfahrtsläufer

Aufn.: Edi Sohler, Linden-Verlag



Verschneite Schwarzwaldtannen

Aufn.: Ruth Hallensleben, Bavaria

Schwanzfammlung „Das Kollwagenbüchlein“ als der Ur-ahn aller alemannischen Kurzgeschichtenerzähler. Wenig ist vom Leben dieses Mannes bekannt, sein Charakterbild erschließt uns aus einer Anzahl von zufällig durch seine Schriften überlieferten Einzelheiten, wozu auch der kurze Bericht einer Reise gehört, die der Dichter kurz vor Weihnachten im Jahre 1550 von Dorn im Neckar nach Schiltach unternahm. Es handelt sich nach ausdrücklicher Erklärung Wickrams um die größte Reise seines Lebens, und dieses außerordentliche Erlebnis gab ihm den Stoff zu der Einleitung seines gegen das Laßen des Trunkens gerichteten, ebenso kurzweiligen wie belehrenden Büchleins, das ganz in herzhafte Anekdoten geschrieben ist.

Im „Zubehöhr“ 1550 war es, so erzählt der Dichter, der damals Ratsherrn in Colmar war, als er bei einem Wetter, das er als „reifend, windig, kalt“ bezeichnet, von Dorn nach seiner Heimat zurückkehrte. Erliche gute Freunde gaben ihm eine große Strecke weit das Gebiet durch tiefen Schnee. Bald fand man Gesellschaft, es mußten Leute aus der dortigen Gegend gefunden sein, die die Reisenden zu einem guten Mahl einluden. Man sah bei einem dieser Freunde zu Haus und lebte fröhlich und „im Sauss“ bis über die Mitternacht hinaus bei einem guten Tropfen, den man sich immer wieder zurank. Davon wurden alle trunken; erliche fielen dabei unter den Tisch und schliefen dort bis zum Morgen. Um jene Zeit waren derartige Vorgänge nichts gerade Auffälliges oder Besonderes; es war eine übliche Epoche, in der das tägliche Leben bis zur Trunkenheit weit verbreitet war. Jörg Wickram war in dieser Nacht noch so sicher auf den Beinen, daß man ihm ein „gutes Gemach“ anweisen konnte, worin er im Bett schlief, bis der Tag anbrach. Eingehend schildert er den Zustand, in dem er sich nach dem Erwachen befand: ihm war an allen Gliedern weh, Herz und Saugt bedeten ihm, er mußte nüttern viel kaltes Wasser trinken, litt an Schwindel und gina watschelnd herum wie eine Gans. Das kam davon, daß er in der vergangenen Nacht so gut Wein getrunken hatte, argumentiert er in solchen Kater-gefühlen sehr gut orientierte Dichter.

Aber bald wurde ihm von den freundlichen Schwarzwaldern schon wieder der Tisch bereitet. Wäldern und Berg und Gebirge, das Waben der reif und forstreicheren Gebirgslandschaft. Dann verabschiedete sich der Wanderer und zog weiter heimwärts. Gänzlich verqu coast war der

Schaden unter den Menschen angerichtet als jemals der Wein! Der Traum geht schließlich in die Wirklichkeit über: aus seinem tiefen Schlaf erwacht der Dichter und befindet sich wieder in Schiltach in dem behaglichen Gasthaus. Mehr als das breite, von vielen frommen Betrachtungen durchdrängte Zwiegespräch über das Hauptthema der Trunkenheit wirkt auf uns heutige Leser die von einem eigenen Erlebnis getragene Schilderung der winterlichen Wanderung durch den Schwarzwald. Zwar bemerkt man darin keinerlei Sinn für die Eigenart und Schönheit der Gebirgslandschaft; zu derartigen Empfindungen kam man erst im Ausgang des 18. Jahrhunderts, als der Schweizer Dichter Haller durch sein Gedicht „Die Alpen“ die Empfindlichkeit für Naturschönheit gebildet hatte. Die wunderbaren Reize einer schneebedeck-

ten Gebirgslandschaft wurden viel später, eigentlich erst durch das Aufkommen des Winterports für die Naturfreunde richtig erschlossen. Wickram betont dagegen in seiner winterlichen Schwarzwaldreise vor allem die Vergnügen und die Gefahren, die sich seinem Begleiter entgegenstellten. Bemerkenswert ist das Lob, das der Dichter der Schwarzwälder Gastlichkeit spendet, und die Anerkennung des Guten, das die Wirtin dort zu bieten haben. Er gedenkt auch der geeigneten Weinlagen des Reichs, des Elssasses, des Rheins und Frankensandes, des Breisganes und des Bodensees, wozu mancher Schwab gar nicht reifen würde, wenn der Wein nicht wäre. So meldet sich in dem Dichter, der in Schiltach im tiefverschneiten Schwarzwald träumt, seine rheinische Heimat mit ihrer edlen Gabe, die er tapfer verteidigt. Franz Hirtler.

Der fünfte Fall

Von Hans Breiteneichner

„Das ist nun schon der fünfte Fall, den ich beobachtet“, erklärte Herr Surik. „Nur für Jahr verbringe ich an diesem Ort, im gleichen Hotel meine Ferien, und jedesmal erlebe ich dasselbe: Herr Tatmanlie, den Sie jetzt dort drüben im Kreis der vielen jungen Männer sehen — ich glaube, er kommt aus Genoa — kann es nicht lassen, sich immer wieder aufzuspielen. Hören Sie nur, was er jetzt wieder sagt!“

Der von Herrn Surik bezeichnete, sprach mit einer lauten, wohlklingenden Stimme:

„Morgen kommt Marina, ihr werdet stammeln, wie nett sie aussieht. Aber nicht allein nur ihre Schönheit ist außergewöhnlich, auch in allem anderen ist sie das Idealbild eines Mädchens, wie jeder von uns sich seine Frau wünscht. Wie kommt ein solches Wort über ihre Lippen, und was ihre Treue betrifft, so kann ich euch versichern, daß sie keinen anderen, außer den, den sie liebt, auch nur ansieht.“

Die Umstehenden stießen sich gegenseitig mit den Ellenbogen an.

„Ihr zweifelt?“ fragte Tatmanlie verlost, zugleich mit einer Handbewegung tieferer Verächtlichkeit. „Hört zu. Keiner von euch wie ihr jetzt dachtet, in euren angelegenen Stellung und den sonstigen Vorzügen, die ich von euch kenne, wird Marina jemals auch nur für eine Minute lang den Kopf verdrehen können!“

Herr Surik wandte sich wieder zu mir:

„Haben Sie es nun gehört, wie herausfordernd dieser Tatmanlie spricht, wie überlegen er sich fühlt?“

„Vielleicht hat er wirklich Grund dazu?“

„Nein!“ erwiderte Herr Surik bestimmt. „Denn dieser Tatmanlie ist gerade was Frauen betrifft, der größte Pechvogel, den ich jemals kennen gelernt habe. Ich sagte Ihnen bereits, daß dies nun schon der fünfte Fall ist, den ich beobachtet. Viermal schon sah ich in den letzten Jahren Herrn Tatmanlie mit jeweils einem anderen Mädchen hier erscheinen. Jedesmal präbste er den zufällig anwesenden jungen Männern gegenüber damit, daß niemals ein anderer dem Mädchen dies sein könne, was er ihm sei, und viermal hat er bis jetzt Unrecht gehabt, mußte er wieder allein abziehen.“

„Und Sie glauben, daß der arme junge Mann, nach dem, was er soeben sagte, sogar ein fünftes Mal Pech haben wird?“

„Ich bin überzeugt!“ prophezeite Herr Surik.

Das Mädchen Marina war nicht so schön, wie man es nach Tatmanlies Worten erwartet hätte. Sie besaß auch keinerlei andere sichtbare Vorzüge, die vor einem neutralen Beobachter das große Interesse hätten rechtfertigen können, das der Neugierigen von allen jungen Männern des Hotels entgegengebracht wurde.

„Sehen Sie nur, wie jeder einzelne dahinter her ist, auch nur einen einzigen Blick des Mädchens aufzufangen“, flüsterte Herr Surik seit. „Und das kommt nur davon, weil dieser Dummkopf von Tatmanlie ganz unüberwindlich nichts anderes zu tun gewußt hat, als die ganze Gesellschaft halb verrückt nach dem Mädchen zu machen!“

Wenige Tage später empörte sich Herr Surik aufs neue:

„Und die eitle Selbstgefälligkeit, die dieser Mann besitzt! Jeder andere an seiner Stelle würde ängstlich darüber nachdenken, daß Marina keine Verbindung mit den Rivalen bekommt. Er, Herr Tatmanlie aber, läßt es sogar geschehen, daß sich das Mädchen bald mit dem einen, bald mit dem anderen jungen Mann nicht nur unterhält, sondern mit ihnen auch allein ist. So überzeugt ist er davon, daß ihm von seiner Seite auch nur die geringste Gefahr droht!“

Und eines Morgens war es dann wirklich so weit. Der Portier verriet es uns: Fräulein Marina war über Nacht verschwunden, abgereist. Nicht allein. Jedoch ohne Herrn Tatmanlie.

Wir trafen den Bedauernswerten beim Frühstück, und Herr Surik konnte nicht umhin, ein Gespräch zu beginnen:

„Sie erinnern sich doch, Herr Tatmanlie, ich war zufällig immer anwesend, wenn Sie das Unglück hatten, von Ihren Freunden hintergangen zu werden. Heute war es das fünfte Mal! Bereuen Sie, wenn ich so mit Ihnen spreche, aber ich kann es wirklich nicht mehr mitansehen, wie Sie sich weiterhin nur durch Ihre eigene Ungeschicklichkeit Schaden zufügen. Müßen Sie denn immer die anderen immanen Männer geradezu herausfordern, ihnen das Mädchen, das Sie lieben, streitig zu machen?“

Herr Tatmanlie lächelte. Ja, er lächelte wirklich.

„Vielen Dank für Ihre Teilnahme“, antwortete er. „Sie haben ganz richtig beobachtet: Marina war der fünfte Fall. Aber sie war zugleich auch das letzte Mädchen, das ich in diesem Hotel eingeführt habe.“

Herr Surik atmete befreit auf.

„Insgesamt habe ich fünf Schwestern“, fuhr Herr Tatmanlie zufrieden fort. „Und weil meine Mutter Angst hatte, sie nicht rechtzeitig unter die Haube zu bringen, habe ich mich ihrer angenommen, um sie mit nachzuziehen von jungen Männern entführen zu lassen.“

Zeichner sehen den Krieg



Deutsche Flakartillerie im Nachtgefecht

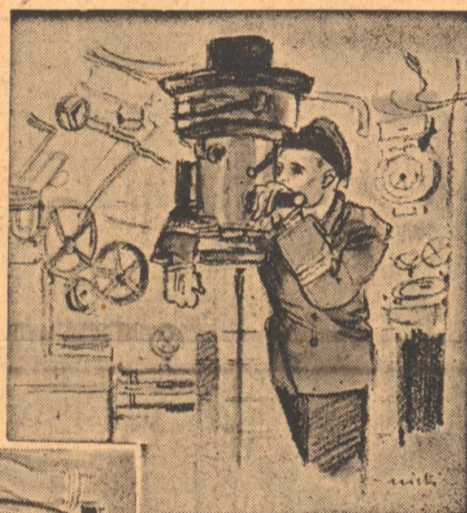
Zeichnung von Georg Solon (M.)



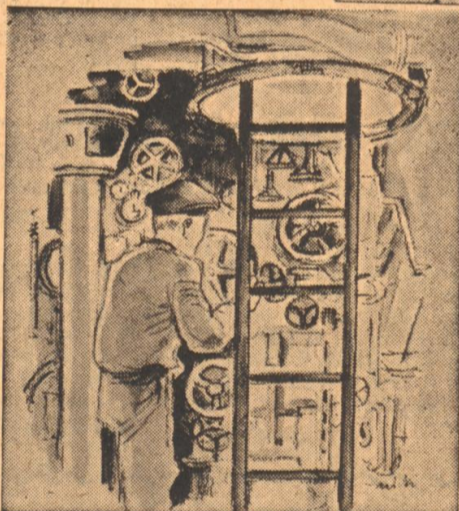
Gemeinsam gegen Engelland
Begegnung zwischen deutschem Aufklärer und deutschem U-Boot auf hoher See
Zeichnung: Boentgen

Bei unseren U-Booten

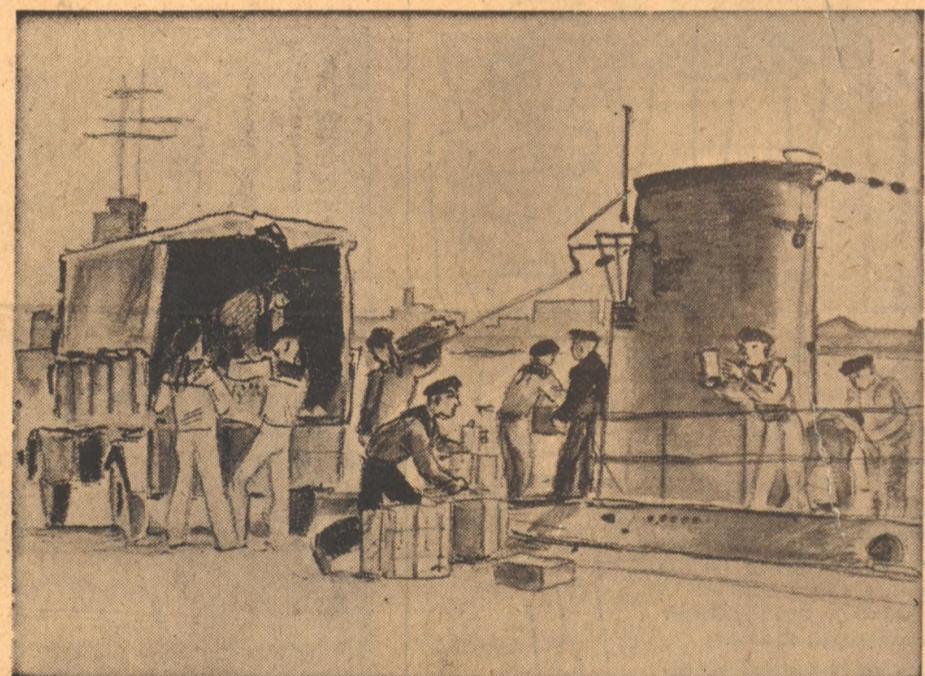
Zeichnungen aus einem U-Boot-Stützpunkt unserer Kriegsmarine. Von Friedrich Pruß von Zglinicki



Oben: Der Kommandant beobachtet während der Unterwasserfahrt durch das Schrohr, das „Auge“ des Unterseebootes

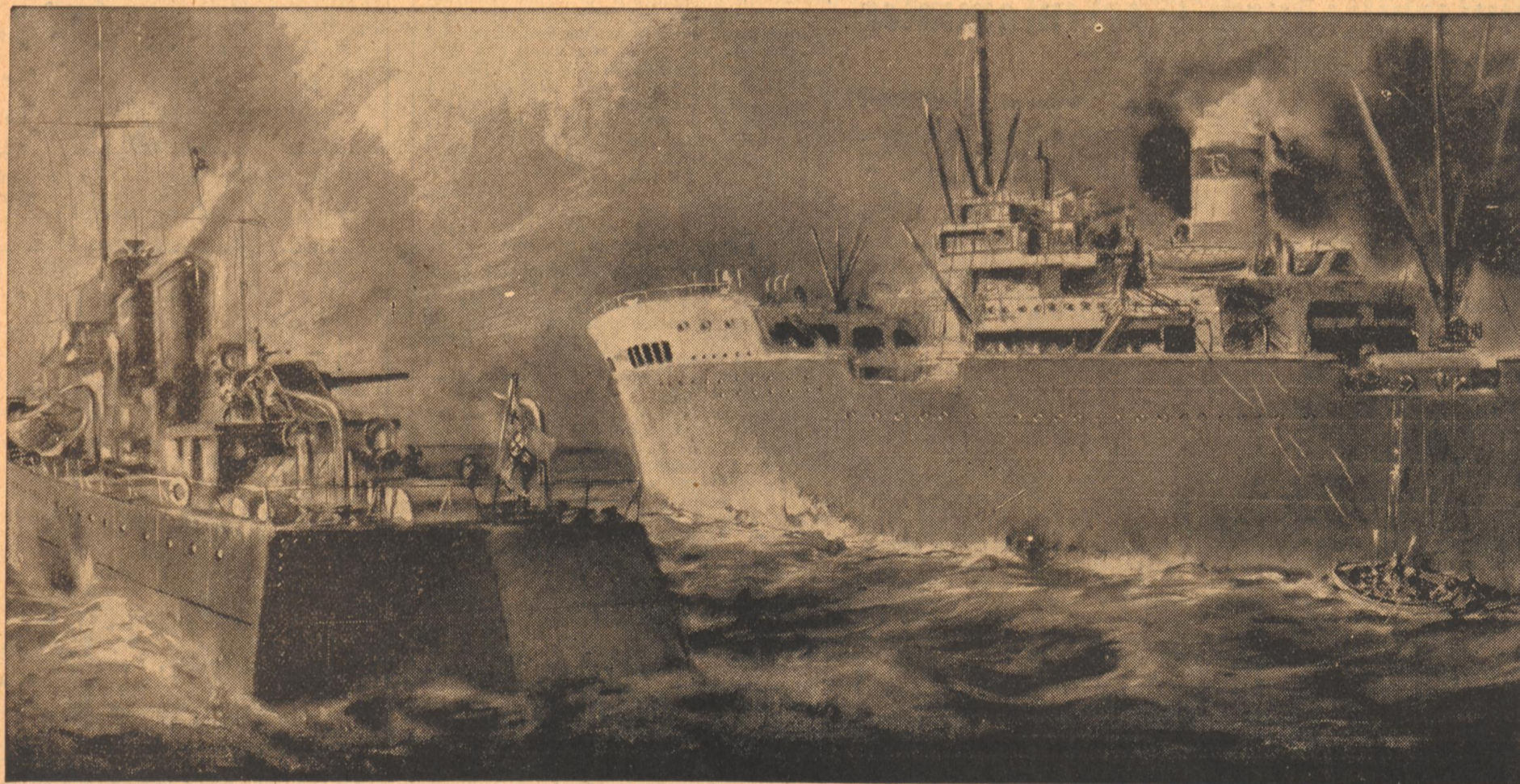


Links: Teilansicht der Zentrale. Ein Matrose bedient eines der zahlreichen Handräder. Im Vordergrund das Luck und der Niedergang vom Kommandoturm
Scherl-Bilderdienst (3)



Bei der Proviantübernahme kurz vor dem Auslaufen zur Fernfahrt

Unten: Handelskrieg im Skagerrak
Deutscher Zerstörer bringt einen Dampfer auf, der Banngut für England geladen hat. Das Preiskommando geht an Bord
Zeichnung von Georg Solon



Abschuß durch Küstenflak
Unsere Küstenflak ist ständig auf der Wacht, um jeden feindlichen Einflug von der See her abzuwehren.
(MPK-Treff-Scherl-M.)